Bewegliche Verteidigung

Autor(en): **Blocher**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **28 (1952-1953)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bewegliche Verteidigung

Der Angriff entspringt dem Gefühl der Ueberlegenheit. Wer sich schwächer fühlt, verteidigt sich. Der Verteidiger will seine Unterlegenheit durch die Wahl eines Geländes ausgleichen, das ihm aus guter Stellung eine möglichst günstige Waffenwirkung sichert. Selbst schwache Kräfte in dünnen, weit ausgedehnten Linien können für eine gewisse Zeit einem überlegenen Angriff standhalten.

Aber selbst wenn die Verteidigung gelingt, bedeutet sie nur die Abwehr, nicht die Niederwerfung des Gegners. Ein abgeschlagener Angriff ist nur ein teilweiser Erfolg.

Der Abwehrkampf muß *offensiv* geführt werden. Die Verteidigung kann als die Form der Kampfführung definiert werden, mit der der Verteidiger seinen Gegner vernichtet, im eigenen Raum, durch *Feuer und Bewegung*, und dadurch diesen Raum behauptet.

Der Entschluß, dem Gegner in der Form des Abwehrkampfes zu begegnen, kann die verschiedensten Beweggründe haben.

Der Verteidiger will der Entscheidung nicht ausweichen, er fühlt sich aber für den Angriff zu schwach:

- völliger Mangel oder Knappheit an Angriffsmitteln;
- gegnerische Luftüberlegenheit, die Angriffsaktionen verunmöglicht oder zu verlustreich gestaltet;
- Ausnützung eines zum Abwehrkampf sorgfältig vorbereiteten Geländes.

Der Verteidiger kann aber auch die Absicht haben, nur Zeit zu gewinnen und einer Entscheidung ganz oder teilweise auszuweichen:

- Halten einer Front mit schwachen Kräften, um am entscheidenden Punkt stark zu sein;
- Abwehr eines Angriffs mit knappen Mitteln, um Zeit zu gewinnen für den Aufmarsch von Reservisten oder eigentlichen Angriffskräften.

Der Gedanke, den Gegner vorerst für eine gewisse Zeit aufzuhalten und dann über ihn herzufallen ist allerdings künstlich und entspringt einer Notlage.

In der «Military Review» vom Mai 1951 befassen sich Major Hoffmann vom Command und General Staff, College Fort Leavenworth, Kansas, mit der Möglichkeit einer kriegerischen Auseinandersetzung in Europa.

Die Knappheit der Mittel wird die alliierten Truppen zwingen, in einer ersten Phase den gegnerischen Angriff abzuwehren, um Zeit zu gewinnen für den Aufmarsch weiterer Kampfverbände. Weitgestreckte Fron-

ten sind mit ungenügenden, unterlegenen Kräften zu halten.

Der amerikanische «Felddienst» spricht wohl vom Kampf auf weiten Fronten mit knappen Mitteln, verlangt aber als günstige Voraussetzungen:

- Luftüberlegenheit des Verteidigers;
- mindestens Ausgeglichenheit an Panzern;
- Verstärkungen sind verfügbar oder können erwartet werden;
- der Gegner ist unterlegen in bezug auf Ausbildung und Material. Es mangelt ihm an Beweglichkeit und Panzern;
- der Verteidigungsabschnitt weist starke Hindernisse auf und erschwert die gegnerische Bewegung.

Der Verfasser zweifelt, ob solche Voraussetzungen ohne weiteres gegeben sind.

Die feste Verteidigung, die «position defense», basiert auf starken Stützpunkten, die sich gegenseitig unterstützen. Feuer sperrt die Zwischenzonen.

Eine amerikanische Division mit 2 Rgt. in der Front und 1 Rgt. in Reserve soll in der Lage sein, eine Front von rund 9 km (Zürich—Dietikon) in «durchschnittlichem europäischem Gelände» festzuhalten.

Ist mit den gleichen Mitteln eine Front von rund 20 km (Zürich—Baden) zu halten, fällt eine wirksame, gegenseitige Unterstützung der einzelnen Stützpunkte dahin.

Die Lösung ist zu suchen in der Kampfform der beweglichen Verteidigung, der «mobile defense».

Die verlangten Grundprinzipien dieses Verteidigungskampfes sind uns bekannt:

- Wahl von starken Geländepunkten, die zur Allround-Verteidigung eingerichtet werden;
- auf das gegenseitige Unterstützungsfeuer zwischen den einzelnen Stützpunkten wird verzichtet;
- eingedrungener Gegner wird im Gegenstoß vernichtet.

Besonderer Wert wird gelegt auf:

- gründliche Tarnung;
- Dezentralisierung der Mittel;
- Verschiebungen bei Nacht;
- gute Beobachtung und Aufklärung, die ein frühzeitiges Erkennen der gegnerischen Absichten ermöglichen sollen;
- Ausnützung von natürlichen Geländehindernissen, Hindernisbau, Verminungen;
- Staffelung der Panzerabwehr in die Tiefe;
- Einsatz einer starken, beweglichen Reserve.

Von entscheidender Bedeutung ist die *Auswahl der Geländepunkte*, die unter allen Umständen zu halten sind. Es handelt sich gewöhnlich um Punkte, die eine *gute Beobachtung* ermöglichen oder um ein *Verbindungszentrum* des Straßennetzes.

Die *Verteilung der Mittel* stellt einen Kompromiß dar. Eindeutig wird eine starke, bewegliche Reserve gefordert.

Tiefengliederung soll dem Gegner einen eigentlichen Durchbruch verunmöglichen. Rückwärtige Stützpunkte und Sperren, die nicht besetzt werden können, sind sorgfältig vorzubereiten.

Die Forderung, daß die *Entscheidung im Gegenstoß der Reserve* zu suchen ist, entspricht auch unseren Auffassungen.

Die *Reserve* soll äußerst beweglich sein und über Panzer verfügen. Sie soll möglichst zentral in der Kampfzone liegen, um den Einsatz in irgendeinem Frontabschnitt zu gewährleisten. Entscheidend ist dabei nicht die Distanz der Wegstrecke, die zurückzulegen ist, sondern der *Zeitaufwand für die Verschiebung*. Eindringender Gegner ist grundsätzlich in seinen Flanken anzugreifen.

Der Zeitpunkt des Angriffs wird immer eine Frage des Führerentschlusses bleiben. Fehlt eigene Luftunterstützung, ist der Gegenstoß unter Umständen bei Nacht durchzuführen.

Die *Artillerie* soll möglichst weit vor die Abwehrfront schießen können. Der Stellungsraum in einer rückwärtigen Zone, unabhängig von der Infanterie, birgt den Nachteil der relativ kurzen Schußdistanz in sich, ermöglicht aber ein besseres Zusammenfassen des Feuers. Stellungsräume innerhalb der Inf.-Stützpunkte gewährleisten mehr Sicherheit, wenn der Gegner durchbricht, stellen aber Probleme in bezug auf die Feuerkonzentrationen.

Der Verfasser verbindet mit seiner Betrachtung die Forderung nach einer eigentlichen Kampfdoktrin im Felddienst-Reglement über die «mobile defense». Obwohl die Grundsätze der Verteidigung im Kampf auf breiter Front ihre Gültigkeit nicht verlieren, muß dieser Form des Abwehrkampfes gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es gibt genügend Kriegsbeispiele, die beweisen, daß ein Abwehrrfolg auf einer für schweizerische Begriffe «breiten Front» mit knappen Mitteln erfolgreich geführt werden kann.

Hptm. Blocher.